

Lieder im Blickpunkt: Geschichten der Entstehung und Verbreitung

TEXT: Wolfgang Dreier · FOTOS: Salzburg Museum, Deutscher Liedertort, Wolfgang Dreier



Nr. 49: Seebauerin Hansl aus der Liedersammlung Franz Lachner's. Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Salzburger Museums.

Der Seebauernhansl

Vom Bühnenstück zum „Pinzgauer Volkslied“.

MITUNTER werden auch heute noch, entgegen aktuellen wissenschaftlichen Standards, die „echte Volksmusik“ und das „echte Volkslied“ kolportiert. Diese seien demnach schon immer dagewesen, hätten nie jemals Veränderungen durchgemacht und sollten dies auch fürderhin nicht tun. Und wenn, dann nur durch „autorisierte“ Personen, jene Leute, die sich als „Kenner“ und „echte Musikanten“ bezeichnen.

„Volkslied“ als weltanschaulicher Begriff
Dazu ist grundsätzlich festzuhalten, dass jede Form von Musik eine Kulturform darstellt, die, in verschiedensten unterschiedlichen Ausprägungen weltweit vorhanden, sich stets verändert und verändert hat. Im Lauf dieses Prozesses kann Neues entstehen und Altes verschwinden, können Formen aufgeweicht und variiert werden. „Dem Begriff des Echten“ dagegen „[...] liegt unverkennbar ein konservativer, antiliberaler Impuls zugrunde: die Vorstellung, daß Ursprüngliches besser sei als Abgeleitetes, verbunden mit dem Mißtrauen gegen Gemachtes und Hergestelltes, dem man das Gewordene und Naturwüchsige entgegensetzt.“¹ Johannes Moser monierte bereits 1989, dass „[...] die alten Ansätze der Volksliedforschung (im speziellen der österreichischen) den heutigen Gegebenheiten nicht mehr gerecht werden[...]“, da dort noch immer die Meinung vertreten werde, „volksmusikalische Phänomene“ würden „[...] aus Instinkt und Imagination hervorgehen“.²

BEIM „ECHTEN VOLKSLIED“ handelt es sich nicht um eine musikwissenschaftliche, sondern um eine weltanschauliche Gattung. Nach musikalischen Kriterien ist das, was gemeinhin als „Volkslied“ bezeichnet und serviert wird, gar nicht zu fassen bzw. von einem anderen Strophenlied zu unterscheiden: „Weitreichende musikalische Gemeinsamkeiten oder sonstige formale Kriterien, die fachlich überprüfbar und nachvollziehbar wären, besitzen [die Volkslieder] – entgegen ihren vielfach suggerierten Eigenschaften – nicht, hinreichende Unterscheidungskriterien für eine diskrete Trennung von anderen Liedern ebensowenig. [...] Das Volkslied [...] ist vielmehr ein weltanschauliches Konstrukt der schulischen und allgemeinen Bildung im Dienste von Weltanschauungen, besonders des Nationalismus.“³

BEI GENAUEREM HINSEHEN handelt es sich bei überlieferten Liedern aus früheren Jahrhunderten, wie sie heute u.a. in den Archiven der Volksliedwerke liegen, um ein buntes Sammelsurium aus Gassenhauern, Operettencouplets, Umarbeitungen und Auszügen aus Singspielen, um Zoten und Schlager. Dieses in sich äußerst vielschichtige und

¹ Diskussionsbeitrag von Carl Dahlhaus, zit. in Bose: *Volkslied – Schlager – Folklore*, S. 56.

² Moser: *Ansätze zu einer neueren Volksliedforschung*, S. 69. Moser bezieht sich in seiner Kritik bes. auf: Eibner et al.: *Der Begriff Volksmusik*.

³ Focht: *Der Einzelne und das Kollektiv*, S. 52, 54.

1484. Lied der Alpenhirtin.

Mäßig bewegt. Tyrolieralied. 1830–1850 viel gesungen.

Der „Seebauern-Hansl“ als Tyrolieralied
im Deutschen Liederhort.

unterschiedliche Repertoire allerdings wurde Anfang des 20. Jahrhunderts im Rahmen der Singbewegungen angereichert und teilweise ersetzt, eben weil das überlieferte Lied den völkischen Puristen nicht „volkshaft“ und „echt“ genug war; Zeitzeugen dieser Entwicklung sind unter anderem die deutschen „Volksliedspenden“ der 1920er Jahre.⁴ Interessant

Das Volkslied ist vielmehr ein weltanschauliches Konstrukt

und erfrischend kann es daher sein, Liederhandschriften aus dem 19. Jahrhundert durchzusehen, die angefertigt worden sind, noch bevor weite Teile der deutschen und österreichischen Volksliedsammlung und -pflege eine derart bedenkliche, nicht zuletzt völkisch-nationale Richtung einschlugen.

„**Pinzgauer Volkslieder**“ von **Franz Lackner (1814–1890)**. Eine solche Liederhandschrift fand unter dem Titel „Pinzgauer Volkslieder, gesammelt von Franz Lackner, Lehrer in Uttendorf, d.Z. im Ruhestand“

am 1. Dezember 1886 Eingang in die Bibliothek des heutigen Salzburg Museums. Sie soll Ende dieses Jahres von Salzburger Volkliedwerk und Salzburg Museum im Neusatz des Textes und der Noten inklusive Faksimileband herausgegeben werden. Einerseits wollen wir dadurch zu kreativer musikalischer Beschäftigung mit dem Stoff anregen, andererseits aber auch das vollständig in Kurrenthandschrift abgefasste Konvolut der wissenschaftlichen Recherche leichter zugänglich machen. Da die Verweise auf die Urheber der insgesamt 91 von Lackner niedergeschriebenen Lieder und Sprüche sehr dürftig ausfallen, haben wir zu den Quellen der Lieder umfangreiche Nachforschungen angestellt. Exemplarisch will ich eines der Lieder, den „Seebauernhansl“, herausgreifen und dem Weg seiner Entstehung nachspüren.

Der Seebauernhansl in den Volksliedersammlungen. Der Sammler und Schreiber selbst gibt diesem Lied keinerlei Nachweise bei – in einem späteren, vermutlich von einem Salzburger Volksliedsammler des 20. Jahrhunderts mit Bleistift angefertigten Nachtrag wird die scheinbare Quelle notiert: „Ch. Blatt“. Damit ist der Tiroler Bauerndichter Christian Blattl (1805–1865) gemeint, dessen Lieder der Volksliedforscher Josef Pommer (1845–1918) im Jahr 1910 aus dem Mund von Blattls Tochter transkribierte und veröffentlichte. Bereits



Pommer allerdings merkte an, dass „[...] die Weise des Seebauern-Hans nicht von Blattl stammen [kann], sondern höchstens von ihm umgestaltet und erweitert worden sein [könnte]“ und verweist auf Ludwig Erk, der das Lied ohne genauere Angaben dem Komponisten Johann Nepomuk von Poißl (1783–1865) zuschreibt.⁵ Allerdings spürt Pommer dem Namen Poißl nicht weiter nach. So hat sich das Lied also in gedruckten Sammlungen weiter verbreitet und findet sich mit ähnlicher Melodie etwa auch in Zuccalmaglios „Deutschen Volksliedern“ von 1840⁶, in Werles Sammlung „Almrausch“ von 1884⁷ und, mit anderer Melodie und verändertem Text, als „Lied der Alpenhirtin. Tyrolerlied. 1830–1850 viel gesungen“ im „Deutschen Liederhort“ von 1894.⁸

ALLERDINGS ist den Sammlungen der Komponist des betreffenden „Pinzgauer Volksliedes“ oder „Tyrolerliedes“ vom Seebauern-Hans entgangen, obwohl sie schon nahe an der Wahrheit waren. Denn mit dem ursprünglich von Ludwig Erk aufgebracht und von Josef Pommer weitergetragenen, aber offenbar nicht weiter recherchierten Hinweis auf Johann Nepomuk von Poißl hat es seine völlige Richtigkeit. Der „Seebauern-Hansl“ ist nämlich ursprünglich das von Poißl verfasste „Almen Lied“ der „bairischen Gebirgs-Bewohnerin“; eine der Gestalten, in die die Hauptprotagonistin Hulda im Märchen „Das Donauweibchen“ schlüpft.⁹ Das Stück war von 1800 bis in die 1820er Jahre in

München, Dresden und Berlin äußerst populär, es kam zu mehreren Neuaufnahmen und Umarbeitungen¹⁰, das „Alma Lied“ entstammt einer solchen

Der wissenschaftlichen Recherche leichter zugänglich machen

Umarbeitung, ursprünglich war die gesamte Musik von Ferdinand Kauer (1751–1831) komponiert worden.¹¹ Text und Melodie des „Alma Liedes“, wie es im „Donauweibchen“ vorkommt, finden sich in den „Pinzgauer Volksliedern“ Franz Lackners nahezu identisch wieder.

⁴ Focht: *Der Einzelne und das Kollektiv*.

⁵ Pommer: *Blattl-Lieder*, S. 198.

⁶ Zuccalmaglio: *Deutsche Volkslieder mit ihren Original-Weisen*, S. 467f.

⁷ Werle: *Almrausch*, S. 389.

⁸ Erk/Böhme: *Deutscher Liederhort III*, S. 339.

⁹ vgl. BMLÖ ID p0909 und RISM ID Nr. 455004787, Text bei Stuntz/Poißl: *Das Donauweibchen*, S. 22f.

¹⁰ Das RISM – „Répertoire International des Sources Musicales“ verzeichnet übrigens insgesamt zehn Nachweise zum „Seebauern-Hansl“, zwei Proben davon sind dem Liedanfang bei Poißl nachfolgend abgedruckt.

¹¹ Zenger: *Die Geschichte der Münchner Oper*, S. 204.

